

474

Paul Parin

Buchbesprechung: Erdheim, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß.

Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1982. 475 S., Ln., 60 DM.

I

Die Entdeckung und Erforschung des Unbewußten, der große und schmerzliche Schritt zum »Erkenne dich selbst«, den Sigmund Freud getan hat, führte unausweichlich zu seiner Kulturtheorie. Nachdem einmal aufgeklärt war, daß der Mensch als Individuum nicht nach seinem bewußten Wissen und Willen fühlt, denkt und handelt, stellte sich die Frage nach der Unbewußtheit des Menschen als historisches und gesellschaftliches Wesen. Seit den grundlegenden Schriften ihres Begründers hat die Psychoanalyse sich jedoch in einer anderen Richtung entwickelt. Das Anwendungsgebiet als Therapie, die klinische Methode und ihre theoretischen Grundlagen wurden erweitert und ausgebaut, die Klärung der großen Probleme der menschlichen Kultur wurden – mit wenigen Ausnahmen – wieder den verschiedenen Humanwissenschaften einschließlich der Philosophie überlassen, die sich schon früher dafür zuständig fanden. Manche Philosophen, Historiker, Biographen, Soziologen stützen sich seither auf psychoanalytische Erkenntnisse. Die Psychoanalytiker selber verstanden sich zumeist als klinische Psychologen; wenn sie sich überhaupt an Probleme gesellschaftlicher Relevanz heranwagten, beschieden sie sich mit Teilgebieten, mit besonderen Fragen der Sozialpsychologie, der Biographik, der Kunstkritik. Mit Erdheims Buch hat die Psychoanalyse zu einem der großen Themen der Aufklärung zurückgefunden. Es ist ein eminent psychoanalytisches Buch, und es gelingt dem Autor, zu zeigen, mit welchen Mitteln und nach welchen Gesetzmäßigkeiten der Mensch als vernunftbegabtes gesellschaftliches Wesen durch die stille und scheinbar unentrinnbare Tyrannei des Unbewußten entmündigt wird. Mühelos und gespannt folgt man dem Autor, bis sich die ontologische Frage nach der wahren Natur des Menschen verliert und die Einsicht ergibt, daß es die Herrschaftsverhältnisse, die Interessen der Macht sind, die über die Produktion von Unbewußtheit bestimmen. Am Kapitel über die Adoleszenz ist beides am einfachsten zu zeigen: erstens, daß der »ethnopsychoanalytische Prozeß« (Untertitel) identisch mit der psychoanalytischen Methode und nicht lediglich eine Anwendung derselben ist, und zweitens, daß die Methode geeignet und sogar unerläßlich für die Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse ist.

Psychoanalytiker werden sich bei der Lektüre dieses Kapitels unaufhörlich an ihre erwachsenen Analysanden erinnert finden. Es wird ihnen auffallen, wann und wo sie nicht genügend verstanden haben, was *mit* diesen Menschen geschehen ist, wie ihre Kindheitserfahrungen sie zu diesem Erwachsenen, diesem Charakter und zu dieser Charaktermaske gemacht haben. Dabei mögen Freuds Ansichten über die Bedeutung der Adoleszenz als des zweiten Organisationsschubs der Sexualentwicklung (in den »Drei Abhandlungen«) und die späteren Einsichten in die psychischen Folgen der Pubertät (Bernfeld, Eissler, Blos, Erikson u. a.), auf die Erdheim sich beruft, als bekannt vorausgesetzt werden. Was bisher gefehlt hat, ist das Wissen

475

darum, was die soziale Umwelt vornimmt, um die verdrängten, aus dem Unbewußten fortwirkenden Konflikte, die sich in der Pubertät »verflüssigen«, in neue Bahnen zu lenken; das im Familienmilieu erzeugte Unbewußte soll zum sozial erwünschten oder erzwungenen Unbewußten transformiert werden. Diese Prozesse, die durchaus zum Erfahrungsbereich der Psychoanalyse gehören, untersucht der Autor allerdings nicht nur auf der Couch mit der üblichen Technik. Hier setzt eine vielfältige Erweiterung der Methode ein. Der Ethnologie entnimmt er die Untersuchung der Einrichtungen, mit denen in »kalten« und in »heißen« Gesellschaften auf die Generation der Adoleszenten eingewirkt wird. Ein im engeren Sinne ethnopsychoanalytisches Verfahren stellt die mehrjährige teilnehmende Beobachtung einer Schulklasse dar, bei der Erdheim als Geschichtslehrer und gleichzeitig Wissenschaftler daran interessiert war, zusammen mit den Schülern ihre eigene Geschichte jetzt und hier in der Schule, in ihrer Adoleszenz zu erforschen. Aus dieser -und anderen -Erweiterungen des Gesichtsfeldes ergibt sich unmittelbar eine Enthüllung und Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Adoleszenz stellt sich als jenes Lebensalter dar, in dem die Gemeinschaft mit Macht versucht (und in der es ihr weitgehend gelingt), dem in der Kindheit angelegten Unbewußten die von den herrschenden Verhältnissen bestimmte Gestalt zu geben.

Wenn ich ein Kapitel des Buches herausgegriffen habe, um die Methode des Autors zu beschreiben und die Zielrichtung der Untersuchung anzugeben, werde ich weder der Vielfältigkeit der behandelten Themen noch der Einheitlichkeit des Diskurses gerecht. Zu Beginn nennt der Autor sein Vorgehen einmal, in Anlehnung an Georges Devereux, »pluridisziplinär«. Ich habe jedoch den Eindruck, daß er überhaupt keine Rücksicht darauf nimmt, welchen Rahmen sich die akademischen Disziplinen jeweils gegeben haben. Er bezieht in seine Darstellung ein, was immer zur Erhellung seines Problems beiträgt. Gerade die scheinbare Leichtigkeit, mit der er zufällig von

einem Thema zum anderen übergeht, verleiht der Lektüre die Spannung und den Reiz, die man beim Lesen eines guten Romans empfindet. Dieser Eindruck kommt wohl durch die vertiefte Verarbeitung des Materials und durch die Kunst der Darstellung zustande. Allmählich wird man gewahr, daß die Abfolge der Kapitel einer inneren Logik folgt und daß Erdheim vor allem solche Themen heranzieht, in denen er durch eigene Erfahrungen und Forschungen besondere Kenntnisse erworben hat.

Im einleitenden Kapitel wird der ethnopsychoanalytische Prozeß als »Pendelbewegung zwischen der Analyse der eigenen und derjenigen der fremden Kultur« (S. 34) beschrieben. Wer das »Verhältnis des Individuums zu seiner Kultur« (S. 33) untersucht, muß von der »Analyse der eigenen Erfahrung« (S. 27) ausgehen. Dieses Verhältnis des Wissenschaftlers zu seinen Objekten, das sich aus der Praxis der Psychoanalyse ergeben hat und das der Ethnologie neue Möglichkeiten eröffnet, ist die relativ junge Tradition, auf die sich der Autor berufen kann. Nachdem er zusammenfaßt, wie er selber dazu gekommen ist, die vorliegende Arbeit zu unternehmen, geht er sogleich daran, zu zeigen, wie es überhaupt dazu kam, daß Freud das Konzept des Unbewußten entwickelte.

Die Entdeckung Freuds, die man bisher aus seiner individuellen Lebensgeschichte abgeleitet hat, ist ohne die kulturelle Szene, in der sie vor sich ging, weder ganz zu verstehen noch gar in ihrer Bedeutung zu würdigen. Die Anachronien der

476

österreichischen Gesellschaft vor der Jahrhundertwende hatten eine Intelligentsia ganz besonderer Art und Mentalität entstehen lassen, deren Träume von Macht und Größe der junge Arzt und Intellektuelle Freud vorerst teilte. Erst als seine Erwartungen dem »sozialen Tod« (nach dem treffenden Ausdruck von Maya Nadig, S. 76) hatten weichen müssen, gewann er die Kraft, die Illusion der Omnipotenz durch seine Selbstanalyse zu durchschauen und jene Einsichten zuerst über das eigene Unbewußte und dann über das seiner Patienten zu gewinnen. Schnitzlers literarische Wahrnehmung des Unbewußten, die er in den Bereich der Kunst verwies, die ästhetisierende Verleugnung der sozialen Realität in der Wiener Dekadenz und Ernst Machs positivistische Verleugnung des Unbewußten stellen sich als eine kulturhistorische Szene dar, in der die Entdeckungen Freuds zwar entstehen konnten, in der sich aber auch alle jene typischen Widerstände formiert haben, die, wenn nicht der Psychoanalyse selbst, so doch der psychoanalytischen Kulturtheorie entgegenstehen. Von seiten der Wissenschaften hat wohl die unerhörte Zumutung, den Forscher selber zum obligaten Gegenstand der Erkenntnis zu machen,

das stärkste Motiv gegen die neu entstandene Wissenschaft gebildet. Aus der stets nötigen Kontrolle, die Freuds Theorien an der Beobachtung seiner Patienten erfuhren, leitet der Autor die Entwicklung jenes Wissens ab, das so sehr dem herrschenden Zeitgeist und der Moral der Herrschenden widersprach.

Ohne die tiefe Verbundenheit Erdheims mit jener Epoche, aus der er während seiner Adoleszenz eine Phantasie von Größe und Herrlichkeit der k. u. k. Monarchie zur Stützung seiner eigenen, schwankenden Identität bezogen hatte, wäre es ihm kaum möglich gewesen, jene komplexen kulturellen Verhältnisse so darzustellen. Aus ihnen leitet der Autor eine veränderte Einschätzung von Freuds Biographie und die erste Entwicklung der Psychoanalyse ab; und aus ihnen erklären sich typische Gefährdungen, denen das psychoanalytische Denken ausgesetzt ist, wichtige Einwendungen gegen die psychoanalytische Theorie sowie so manche ihrer Ansprüche und Möglichkeiten.

Im nächsten Kapitel wird der Aspekt von Macht und Herrschaft besonders bei der Erzeugung von »sozialer Amnesie« (Russell, Jacoby), der in Freuds Kulturtheorie immerhin enthalten war, von den späteren Analytikern aber eskamotiert worden ist, in den Mittelpunkt gerückt. Das »gesellschaftliche Unbewußte« [ist] »jener Teil des Unbewußten eines Individuums, den es gemeinsam mit der Mehrzahl der Mitglieder seiner sozialen Klasse hat (wobei >Klasse< den Stellenwert im Machtsystem angibt)« (S. 221). An der Geschichte der Azteken ist mit krasser und eindringlicher Prägnanz nachweisbar, daß es eine ganz spezifische Produktion von Unbewußtheit war, die der Aufrechterhaltung des Machtgefüges diente, bis sich schließlich die erzeugte psychosoziale Struktur gegen die Träger der Herrschaft kehrte und für das ganze Volk zum Verhängnis wurde.

Nach der Diskussion der Adoleszenz gibt das letzte Kapitel nicht etwa eine Schlußfolgerung oder die Zusammenfassung des Buches. Die Schilderung der »Phantasmen der Herrschenden« (S. 371), des Narzißmus der Herrschenden und ihrer Aggression bilden eher den Schlußstein des begrifflichen Bogens, der alles zusammenschließt. Mit der Errichtung der »tyrannischen Instanz«, die die »Verleugnung der Realität durch die Beherrschten« (S. 435) etabliert, begibt Herrschaft sich der Fähigkeit zur Einsicht und zu einem Konsens. Was bleibt, ist destruktive Aggression.

477

Im sorgfältigen Drucksatz des Buches sind die Zitate durch Schrägdruck hervorgehoben. Wenn man die Seiten überblättert, könnte man meinen, der Autor habe nichts anderes getan, als überliefertes Wissen zu sichten. In der Tat folgt er der Tradition psychoanalytischer und

Parin 1983s

Buchbesprechung: Erdheim, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß. Frankfurt a. M. 1982. In: Psyche, 37, 474-477.

ethnologischer Forschung soweit wie möglich. Daß damit aber eine neuer Schritt zur kritischen Analyse von Macht und Herrschaft getan ist, das ist dem Autor, der dies gar nicht erwähnt, keineswegs fremd oder unbewußt. Eine Auswahl von nahezu sechzig Abbildungen begleitet den Text, paraphrasiert ihn aktualisierend, rückblickend, oder überholt ihn surrealistisch. Die letzte Abbildung, *nach* dem Schluß des Textes, zeigt über zwei Seiten einen »Fries für Liebhaber«, eine Gruppe von Nazioffizieren, das Paradigma einer militärisch-faschistischen Junta. Erdheim weiß, was wir von der Manipulation der Unbewußtheit durch Macht zu erwarten haben. Ein sehr aktuelles Buch!